



MELANIE PIGNITTER

Wiedersehen mit mir selbst

zwischen Pasta
und Limoncello

Ein Sommer, der nach
Sehnsucht, Loslassen und
Neuanfang schmeckt



GU



Neu

MELANIE PIGNITTER

Wiedersehen mit mir selbst

zwischen Pasta
und Limoncello

Ein Sommer, der nach
Sehnsucht, Loslassen und
Neuanfang schmeckt

SPIEGEL
Bestseller-
Autorin

GU



Bd. 1

MELANIE PIGNITTER

Wiedersehen mit mir selbst

SPIEGEL
Bestseller

zwischen
Pizza und
Aperol

Ein Roadtrip zu
Selbstliebe und
Heilung

GU





Inhalt

Bevor es losgeht	4
Stress, Curry und ein alter VW-Bus	7
Bella Ciao und andere Missionen	16
Zwischen Romantik und Rost	24
Wenn das Leben keinen Aperol serviert	33
Der Zen-Mechaniker	45
Wenn Pläne baden gehen	52
Zwischen Taktgefühl und Timingfehler	66
Die unperfekte Traube	78
Dolce Vita mit Schürze	93
Einen Espresso Leichtigkeit, bitte	102
Die kleine große Rebellion	121
»Kaschieren ist out!«	132
Ein Fest und die Hühnerkönigin	141
Im Cinquecento nach Verona	154
Lebensfragen unter dem Liebesbalkon	164
Abschied von Nervesa	174
Innere Antreiber und knatternde Vespas	179
Den Tag feiern	190
Blue Da Ba Dee und ein bisschen Erkenntnis	199
Traumwahrheit	207
Chaos in Polignano	212
Wiedersehen mit mir selbst	224
Nachwort	234

Wenn Pläne baden gehen



Gerade noch rechtzeitig: Eine Minute nachdem ich die Haltestelle erreicht habe, kommt auch schon der Bus. Vor mir steigt eine Gruppe Frauen ein, vermutlich in meinem Alter. Sie fallen mir sofort auf: laut lachend, fröhlich, voller Leben. Der Bus ist ziemlich voll. Als eine der Letzten finde ich kaum noch einen Platz.

»Hier!«, ruft eine der Frauen, die mir eben schon aufgefallen war, und deutet auf den Sitz neben sich. Sie spricht Deutsch, also auch eine Touristin. Vielleicht hatte Stefano ja doch recht und Nervesa ist für manche tatsächlich ein kleines Ferienparadies.

Dankbar gehe ich zu der Frau hinüber und lasse mich nieder.

»Ganz schön voll, was?«, sagt sie mit einem sympathischen Lächeln.

»Ja, vielen Dank für den Platz«, erwidere ich leicht außer Atem.

»Ich bin die Sabine und das dort sind meine Mädels«, sagt sie und zeigt auf sieben weitere Frauen.

Ich stelle mich ebenfalls vor.

»Und, was hat dich hierher verschlagen?«, fragt Sabine neugierig.

Ich erzähle ihr ohne große Umschweife von meinem Desaster mit dem liegen gebliebenen Bulli.

»Wer weiß, wofür es gut ist?«, meint sie daraufhin und ich muss an Lucias Worte von gestern denken.

»Und ihr? Was macht ihr in Nervesa?«

»A bissl wandern, Prosecco verkosten, Prosecco trinken, Prosecco kaufen und mit heimnehmen«, lacht sie. »Und heut fahr'n wir nach Venedig. An guaden Aperol trinken.«

Ich höre sofort: Sabine ist ein Landei. Ihr Dialekt ist zuckersüß, ihre Art herzlich. Wir plaudern weiter. Sie ist unglaublich gesprächig, eine Frau, mit der es garantiert nie langweilig wird. Nach 30 Minuten weiß ich gefühlt alles über ihr Leben: zwei Kinder, ein Mann, eine große Leidenschaft für Prosecco und Aperol, engagiert in mehreren Vereinen – Fußball, Frauenturnen etc. –, ein bunter Freundeskreis und ein aktives Sozialleben.

»Am Freitag findet in Nervesa das Blumenfest statt. Da gehen wir natürlich hin«, fügt sie schließlich hinzu. »Kommst du auch?«, fragt sie mich mit leuchtenden Augen.

Ich muss sie leider enttäuschen, heute ist Dienstag und bis Freitag bin ich hoffentlich schon über alle Berge.

»Und was machst du beruflich?«, frage ich nach einem kurzen Schweigen. Denn obwohl Sabine mir so viel über ihr Leben erzählt hat, hat sie mir genau das nicht verraten.

»Mal arbeite ich bei meinen Eltern in der Gastro, dann wieder im Büro und im Moment gerade im Kindergarten«, antwortet sie. Es klingt beiläufig, als wäre Arbeit einfach nur einer von so vielen anderen Lebensbereichen. »Und du? Hast wohl einen hohen Posten, wenn du sogar im Urlaub deinen Laptop mitschleppst«,

sagt sie und wirft einen skeptischen Blick auf meinen offenen Rucksack, in dem sie den Laptop entdeckt hat.

»Na ja, hoher Posten ist übertrieben, aber ich arbeite ziemlich viel. Manchmal eben auch im Urlaub.« Ich erzähle ihr von *Femina* und davon, was mir an meinem Job gefällt – lasse dabei aber bewusst die stressigen Seiten und meinen Hang zum Perfektionismus aus. »Klingt toll, als würde dich deine Arbeit wirklich erfüllen. Ich arbeite auch richtig gern. Meistens. Aber für mich ist die Arbeit nicht das Leben. Ich arbeite, um zu leben«, sagt sie und zieht plötzlich eine Flasche Prosecco aus ihrer Handtasche hervor. »La vita è bella!«, ruft sie fröhlich und hebt die Flasche in die Luft, sodass auch ihre sieben Begleiterinnen sie sehen. Die rufen zurück und jubeln. Prosecco zum Frühstück – warum nicht? Ich bin ja im Urlaub. Also nehme ich eines der Plastikgläschen, die Sabine mit »feinstem Tropfen« füllt. Vergnügt schlürfen wir unseren Prosecco, als sie mich spontan fragt, ob ich nicht Lust hätte, zusammen mit ihnen durch Venedig zu schlendern. Ich freue mich über die Einladung, denn selbst hätte ich nie gefragt. Ich will mich ja niemandem aufdrängen. Aber wenn sie schon fragt – das könnte doch vielleicht Spaß machen.

»Was wollt ihr euch denn so ansehen?«, erkundige ich mich.

»Äh ..., also wir gehen zum Markusplatz, trinken dort erst mal einen Kaffee und später einen Aperol. Und dann schauen wir mal.« Ich blicke sie mit großen Augen an. Ist das ihr Ernst? Sie fahren in eine der spektakulärsten Städte der Welt und wollen sich einfach nur auf den zentralen Platz setzen und Aperol trinken?

»Hm ...«, mache ich vorsichtig. »Also, ich würde schon gerne etwas von der Stadt sehen. Schau mal, ich hab mir sogar eine Liste geschrieben: Markusdom, Dogenpalast, Seufzerbrücke, Rialto-Brücke, Canal Grande, Museo Correr, Peggy Guggenheim Collection ...«

»Na, da hast du ja einiges vor. Aber falls du mal a Pause machen willst, kannst ja zu uns auf den Markusplatz kommen«, sagt sie gutmütig. Kulturell passen wir wohl nicht so ganz zusammen.

Nach einer guten Stunde sind wir endlich angekommen. Die Sonne lacht und vor mir liegt Venedig in voller Pracht. »Ich hab es trotzdem geschafft, dich zu besuchen, du schöne Perle«, murmle ich und freu mich einfach, hier zu sein. Also setze ich meinen Rucksack auf und nehme das Handy in der Hand – allzeit bereit, um die Einzigartigkeit dieser Stadt einzufangen.

»Tschüss, Sabine, bis später beim Heimfahren«, rufe ich meiner neuen Bekanntschaft zu und bin auch schon weg.

Mein erstes Ziel ist die Rialto-Brücke. Ich schlendere durch enge Gassen mit schiefen Häusern, deren Fensterläden bunt gestrichen und ein wenig verwittert sind. Wäsche flattert über mir zwischen den Hauswänden und aus einer der kleinen Bars duftet es nach Espresso. Immer wieder öffnet eine Gasse den Blick auf einen winzigen Platz oder eine Brücke. Und dazwischen sehe ich Gondeln langsam die Kanäle entlangfahren, manche mit singendem Gondoliere. Es ist herrlich.

Doch je näher ich der Brücke komme, desto voller wird es. Dort angekommen, finde ich mich plötzlich in einer Menschenmasse wieder. Die Leute schieben sich über das Pflaster, jeder will ein